

Prinzipien einer schenkfinanzierten Wissensarbeit

(work in progress)

1. Habe Leidenschaft für die Sache, nicht für die Anerkennung.

Pflege deine Leidenschaft für die Arbeit. Finde es okay, wenn nichts kommt, sodass es nicht deinen Arbeitsfluss beeinträchtigt und nichts an deinem Selbst- und Weltvertrauen ändert. Es würde einfach nur eine bestimmte Resonanz bedeuten. Es würde sich aber richtig schön anfühlen, wenn etwas kommt.

2. Denke deine Arbeit entkoppelt vom Geld.

Das, was du nach außen kommunizierst, ist das Nebenprodukt deiner Wissensarbeit. Es teilt mit, wie dein Weg verläuft, ist aber kein Selbstzweck und keine "Gegenleistung" zum Einkommen. Die Wissensarbeit geschieht unabhängig von der Gunst der jeweiligen Geldgeber. Der Geldfluss, der dich erreicht, ist abgekoppelt von der Art und Weise, wie du arbeitest oder deine Arbeit ausrichtest.

3. Sei kreativ, was die Wege der Unterstützung angeht.

Gebe den Menschen verschiedene Wege, dich zu unterstützen: monatlich, einmalig, mit symbolischen oder hohen Beträgen, ideell, mit bestimmten Dienstleistungen, Fähigkeiten oder Kontakten.

4. Sehe den Prozess als Experimentierfeld: Für neue Formen der Finanzierung, die mehr Spielräume für echte nachhaltige Gesellschaftsgestaltung eröffnen.

Der gesamte Prozess kann auch als Findungsprozess für Muster des Schenkens und Beschenktwerdens dienen, um zum Beispiel in neuen Formen der Finanzierung von Bildung einzufließen.

5. Sehe dein Vorhaben als Teil von etwas Größerem.

Dein Vorhaben ist Teil von etwas Größerem, in dessen Dienst du deine Fähigkeiten stellst. Es fließt sozusagen durch dich durch, du gibst ihm eine Struktur, es ist dagegen KEIN Inhalt, der sich in dir (geistig, physisch) konzentriert, ansammelt.

6. Versuche, deine Schenker*innen zu sehen.

Es geht darum, die Lebenssituationen der Schenker*innen möglichst klar vor Augen zu haben: was sind ihre Bedürfnisse, womit befassen sie sich gerade, welche Umstände halten sie ggf. davon ab, zu spenden?

7. Mache dir bewusst, wie viel finanzielle Zuwendung häufig an Umständen, Nebensächlichkeiten und kleinen Gesten hängt.

Gehe davon aus, dass Menschen potenziell spenden würden, sie aber irgendetwas abgehalten hat, was aber nicht heißt, dass sie nicht grundsätzlich dazu bereit wären. Vieles hängt an Nebensächlichem. Habe deshalb keine Erwartungen, dass es auf die erste Anfrage direkt funktioniert. Halte deshalb den Prozess *sichtbar, am Laufen*. Zusagen können dann entstehen, wenn man konkret im Gespräch ist, es sich ergibt, aus der Begeisterung des Moments heraus. Kleinere Veranstaltungen helfen.

8. Suche die Brücke zwischen dem Lebensalltag der Schenker*innen und deinem Vorhaben.

Vorhaben anderer haben nur einen Wert für uns, wenn sie etwas anrühren in uns: eine persönliche Frage, einen Konflikt, eine Lebenssituation, die wir als ähnlich empfinden. Hier liegt das Potenzial des eigenen Vorhabens: Es für andere nutzbar zu machen, sie auf ihrem eigenen Weg zu inspirieren.

9. Denke zuerst an deine realen Bedürfnisse, nicht an die Summe Geld, die du angeblich normalerweise gemeinhin konventionell für ihre Erfüllung brauchst ...

Es ist eine Balance anzustreben zwischen einer neuen aufgeklärten Lebenshaltung, die Komfort und klugen Verzicht in gemeinschaftlich-solidarischen Strukturen gleichzeitig zulässt. Maxime: auf *Wesentliches* nicht verzichten müssen, das heißt: Mobilität da, wo und wann ich sie brauche, wohnliches Umfeld, in dem ich mich wohlfühle, gesundes, leckeres Essen und hin und wieder Luxusgüter, vielfältige Kontakte in Arbeit und Freizeit, Zugang zu Informationen usw. Was ist dein persönlicher Bedarf?